

5. Aus den Bergen heraus ins ebene Land;
Da sieht er den Schnee sich dehnen wie Sand.
6. Weit hinter ihm schwinden Dorf und Stadt;
Der Weg wird eben, die Bahn wird glatt.
7. In weiter Fläche kein Bühl, kein Haus,
Die Bäume gingen, die Felsen aus.
8. So fliegt er hin eine Meil' und zwei;
Er hört in den Lüften der Schneegans Schrei,
9. Es flattert das Wasserhuhn empor,
Nicht anderen Laut vernimmt sein Ohr;
10. Keinen Wandersmann sein Auge schaut,
Der ihm den rechten Weg vertraut.
11. Fort geht's wie auf Samt auf dem weichen Schnee:
Wann rauscht das Wasser, wann glänzt der See?
12. Da bricht der Abend, der frühe, herein;
Von Lichtern blinkt ein ferner Schein.
13. Es hebt aus dem Nebel sich Baum an Baum,
Und Hügel schließen den weiten Raum.
14. Er spürt auf dem Boden Stein und Dorn,
Dem Hofsse gibt er den scharfen Sporn.
15. Und Hunde bellen empor am Pferd,
Und es winkt im Dorf ihm der warme Herd.
16. „Willkommen am Fenster, Mägdelein!
An den See, an den See, wie weit mag's sein?“
17. Die Maid, sie staunet den Reiter an:
„Der See liegt hinter dir und der Kahn;
18. Und deckt' ihn die Rinde von Eis nicht zu,
Ich sprach', aus dem Rachen stiegst du.“
19. Der Fremde schaudert, er atmet schwer:
„Dort hinten die Eb'ne ritt ich her!“
20. Da reket die Magd die Arm' in die Höh':
„Herr Gott, so rittest du über den See!
21. An den Schlund, an die Tiefe bodenlos
Hat gepocht des rasenden Hufes Stoß!
22. Und unter dir zürnten die Wasser nicht?
Nicht krachte hinunter die Rinde dicht?